

Fernkurs
KINDER- UND JUGENDLITERATUR

Katrin Feiner

Bilderbuch

spektrum 01



**Studien- und
Beratungsstelle für
Kinder- und
Jugendliteratur**

Katrin Feiner

Mag. phil., geb. 1982
wohnhaft in Wien

Studium der Germanistik
an der Universität Wien mit
besonderem Interesse an
KJL und sprachwissen-
schaftlichen Themen-
gebieten; Diplomarbeit zum
Thema „Bilderbuchtexte –
ein Indikator für den
Stellenwert des Kindes in
der Gesellschaft“;
Lehramt für Volksschule;
nach sechs Jahren Verlags-
assistentin und Lektorin im
Wiener Dom-Verlag nun für
das Kinder- und Jugend-
buchprogramm des Tyrolia-
Verlags verantwortlich;
arbeitet an ihrer Disserta-
tion zum Thema „Grenz-
überschreitungen zwischen
Spiel und Literatur in der
deutschsprachigen Kinder-
und Jugendliteratur“

Impressum

© STUBE 2018
aktualisierte Fassung
Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur
Hg. von Heidi Lexe und Kathrin Wexberg

Grafik: heider & klausner
Vervielfältigung: Die Stadtdrucker, 1090 Wien

STUBE – Studien- und Beratungsstelle
für Kinder- und Jugendliteratur
A-1010 Wien, Stephansplatz 3/II/11
www.stube.at

Gefördert aus den Mitteln der Abteilung Literatur
und Verlagswesen in der Kunstsektion des
Bundeskanzleramtes

BUNDESKANZLERAMT ■ ÖSTERREICH

KUNST

Inhalt

- 02 1. „Möchte wissen, wer ich bin!“ – ein Definitionsversuch
 - 1.1. Das ist was mit Bildern ...
 - 1.2. Das ist was für (kleinere) Kinder ...
 - 1.3. Das ist etwas „Einfaches“ auf wenigen Seiten ...
 - 1.4. Das ist etwas, das man sich meistens gemeinsam anschaut
 - 1.5. Das ist wichtig für die Entwicklung ...

- 08 2. „Bist ein Hasen-Katzen-Hund oder sonst ein Kunterbunt“ – das Bilderbuch als vielfältiges Medium
 - 2.1. Textloses Bilderbuch und Bilderbuch mit Text
 - 2.2. Sachbilderbuch und fiktionales Bilderbuch
 - 2.3. Spezielle Formen

- 10 3. „Ich bin ich“ – das Bilderbuch als „Gesamtkunstwerk“
 - 3.1. Der Inhalt
 - 3.2. Das Bild
 - 3.3. Das Layout
 - 3.4. Der Text
 - 3.5. Das Zusammenspiel von Bild, Text und Typografie
 - 3.6. Weitere Gestaltungselemente

- 23 4. „Darauf geht das Nilpferd stumm dreimal um das Tier herum ...“ – zur Forschungslage

- 24 Literaturverzeichnis

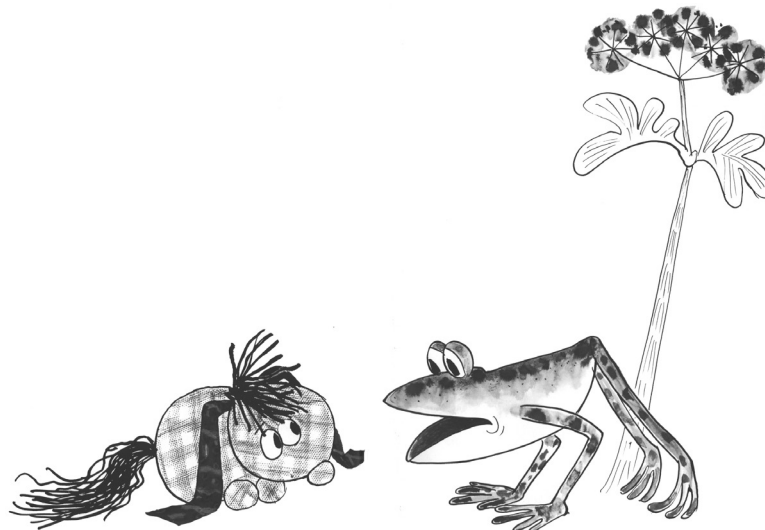
1. „Möchte wissen, wer ich bin!“ – ein Definitionsversuch

*Auf der bunten Blumenwiese geht ein buntes Tier spazieren,
wandert zwischen grünen Halmen, wandert unter Schierlingspalmen,
freut sich, dass die Vögel singen, freut sich an den Schmetterlingen,
freut sich, dass sich's freuen kann.
Aber dann...*

*Aber dann stört ein Laubfrosch seine Ruh
und fragt das Tier: „Wer bist denn du?“
[...] Auf der bunten Blumenwiese will das bunte Tier nicht bleiben.
Irgendeinen will es fragen, irgendeiner soll ihm sagen, wer es ist.
„[...] Denn ich bin, ich weiß nicht, wer,
dreh mich hin und dreh mich her,
dreh mich her und dreh mich hin,
möchte wissen, wer ich bin.“¹*

Plötzlich konfrontiert mit der Frage nach der eigenen Identität, die es ad hoc nicht beantworten kann, beginnt das kleine, bunte Tier im wohl bekanntesten und erfolgreichsten Bilderbuch Österreichs von Mira Lobe und Susi Weigel „Das kleine Ich bin ich“ (1972) eine kleine Fragereise, um herauszufinden, zu welcher Gattung es eigentlich zählt. Dabei entdeckt es, dass es zwar dort und da jeweils Ähnlichkeiten besitzt, sich aber auch immer wieder ganz konkret von genau diesem Dort und Da unterscheidet. Doch anstatt am Schluss seiner Reise an seiner Unzuordenbarkeit zu verzweifeln, zieht das kleine Tier ganz selbstbewusst einen vollkommen anderen Schluss und kreierte seine eigene Gattung: „Sicherlich gibt es mich: **ICH BIN ICH!**“

Ein bisschen ähnlich ergeht es auch jenem Medium, in dem sich dieses kleine, bunte Tier bewegt: dem Bilderbuch. Auch wenn es dem Alltagsverständnis nach als eine sehr klar abgegrenzte kinderliterarische Gattung erscheint, hat es dennoch dort und da Ähnlichkeiten, Anleihen und Überschneidungspunkte, weichen sich Grenzen zu anderen Gattungen auf und gibt es verschiedene Mischformen. Aus diesem Grund lohnt es sich durchaus, das Bilderbuch einmal hin und her und her und hin zu drehen und es der Frage auszusetzen: „Nanu, wer bist denn du?“



Bilderbuch, wer bist du eigentlich?
III. Susi Weigel aus „Das kleine Ich bin ich“
von Mira Lobe.

1.1. Das ist was mit Bildern ...

Das Bild ist wohl das eindeutigste, vorrangigste und spezifischste Merkmal des Bilderbuchs: Während ein Text nicht unbedingt vorhanden sein muss, ist es unumstößlich, dass ein Bilderbuch Bilder enthält – tut es dies nicht, ist es kein Bilderbuch.

Es gibt jedoch Bücher, die zwar Bilder enthalten, aber keine Bilderbücher sind. Wo genau die Grenze zwischen diesen sogenannten illustrierten Büchern und Bilderbüchern zu ziehen ist, wird hauptsächlich davon abhängig gemacht, welchen Anteil Text und Bild jeweils übernehmen. Dazu gab es im Lauf der Zeit unterschiedliche Auffassungen. So zählt etwa der Pädagoge Rudolf Karnick in den späten 1960er Jahren, als er versucht, Kategorien für die verschiedenen Genres von Kinderliteratur zu bilden, neben textlosen Bilderbüchern und solchen, bei denen der Bildanteil überwiegt oder zumindest gleich groß ist wie der Textanteil, auch jene Werke zur Kategorie Bilderbücher, bei denen der Text dominiert und die Bilder lediglich als Beigabe gesehen werden können.² Anders sehen das dann schon Klaus Doderer und Helmut Müller Mitte der 1970er Jahre. In ihrem umfassenden Werk „Das Bilderbuch“ gilt für sie die Dominanz des Bildes bzw. die Gleichrangigkeit von Bild und Text als gattungskonstituierendes Merkmal des Bilderbuchs.³

In manchen Definitionen wird allerdings noch ein Schritt weitergegangen und die untrennbare Wechselwirkung zwischen Bild und Text als wesentlich angesehen. Erst wenn diese beiden Komponenten tatsächlich zusammenspielen, ist von einem Bilderbuch die Rede: *Es grenzt sich damit klar vom illustrierten Buch ab, in dem das Bild eine den Text erläuternde kommentierende Funktion besitzt.*⁴

Ein Bilderbuch ist also nicht lediglich ein Buch mit vielen Bildern, vielmehr gehen Bild und Text darin *miteinander ein Spiel ein, um gemeinsam ihre Geschichte zu erzählen.*⁵ Dieses Spiel, die sogenannte Bild-Text-Interdependenz, kann dabei verschiedenartig aussehen und hat vor allem in den letzten Jahrzehnten an Variantenreichtum deutlich zugelegt.

1.2. Das ist was für (kleinere) Kinder ...

Dieses Kriterium erscheint ebenfalls sehr eindeutig, wird das Bilderbuch dem Alltagsverständnis nach wohl am häufigsten in der Kinderecke platziert:

*Das Bilderbuch [...] ist ein reich illustriertes Buch, das speziell für Kinder – vorwiegend für Kinder, die noch nicht lesen können, also für Klein- und Vorschulkinder – von Erwachsenen geschrieben und gestaltet wird.*⁶

Seit Ende des 20. Jahrhunderts sind hierbei allerdings grundlegende Änderungen zu beobachten. Das Bilderbuch öffnet sich hin zu breiteren, vor allem erwachsenen Zielgruppen. Jens Thiele, der in den letzten Jahrzehnten wegbereitend für die wissenschaftliche Erforschung dieser kindeliterarischen Gattung war, revidiert daher mittlerweile seine ursprüngliche Aussage, beim Bilderbuch handle es sich um eine *Spezialkunst für Kinder*⁷, und meint nun, dass es sich

*[...] in seiner gesamten Erscheinungsbreite betrachtet, zu einem erstaunlich vielschichtigen Medium entwickelt [hat], das nicht mehr ausschließlich am Adressatenbezug, also an seiner Hinwendung zum Kind gemessen werden kann.*⁸

Fußnoten:

1 Mira Lobe / Susi Weigel: Das kleine Ich bin ich. Wien, München: Jungbrunnen 1972. o. S.

2 Vgl. Rudolf Karnick: Das Bilderbuch in der Grundschule. Auswahlkriterien und unterrichtspraktische Möglichkeiten. In: Alfred Baumgärtner (Hg.): Aspekte der gemalten Welt. 12 Kapitel über das Buch von heute. Weinheim, Berlin: Beltz 1968. S. 96–112. S. 111.

3 Vgl. Klaus Doderer / Helmut Müller (Hg.): Das Bilderbuch. Geschichte und Entwicklung des Bilderbuchs in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart. Weinheim, Basel: Beltz 1975. S. V.

4 Jens Thiele: Das Bilderbuch. Ästhetik – Theorie – Analyse – Didaktik – Rezeption. Oldenburg: Isensee 2000. S. 228.

5 Andrea Kromoser: Bildlesekompetenz. In: Wir lesen! Das Leseportal des BVÖ. Online unter <http://www.wirlesen.org/artikel/warum-lesen/lesen-sprache/lesen-medien/bildlesekompetenz> [11.03.2015, 11:55]

6 Ursula Dietschi Keller: Bilderbücher für Vorschulkinder. Bedeutung und Auswahl. Zürich: Verlag pro juventute 1996. S. 17.

7 Jens Thiele: Das Bilderbuch. In: Günther Lange (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1: Grundlagen – Gattungen. Hohengehren: Schneider 2000. S. 228–245. S. 228.

8 Jens Thiele: Zwischen Bilderbuch und Kunst. Überlegungen zu dem schwierigen Verhältnis von Kind und Kunst im Medium Buch. In: Iris Kruse / Andrea Sabisch (Hg.): Fragwürdiges Bilderbuch. Blickwechsel, Denkspiele, Bildungspotenziale. München: kopaed 2013. S. 35–51. S. 38.